

erscheint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr. — „
Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig 7 fl. — fr.
Halbjährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig 9 fl. — fr.
Halbjährig 4 „ 50 „
für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankierte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogl r, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garamondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 2 B., expl. der Stempel-
gebühr à 30 ct.

Titel-Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Altritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arnsdorf bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 105.

Hermannstadt, Dienstag den 7. Mai 1895.

111. Jahrgang.

Das Auftreten des Nuntius.

Als der päpstliche Nuntius Monsignore Agliardi in der zweiten Hälfte des vorigen Monats nach Ungarn kam, erklärte das offizielle Organ der Ultraclericalen in einem aufrichtig scheinenden Communiqué, daß dieser Besuch absolut keinen politischen Zweck habe.

Man acceptierte damals bereitwillig diese Erklärung, weil kein Grund vorhanden war, im Vorhinein Schlimmes vorauszusetzen; wir gedachten an dieser Stelle mit gegemüßer Achtung des Vertreters einer auswärtigen Macht und unsere Bemerkungen galten nicht dem Besucher, sondern den Kirchenfürsten, die den Besuch empfingen, in dem Sinne, daß sie den Nuntius über die Verhältnisse gehöhrig aufklären mögen. Es gereicht dem Frieden des Landes ohne Zweifel zum Vortheile, wenn Rom auf Grund richtiger Information seines Gesandten einerseits seinen eigenen Rechtskreis in's Auge faßt, andererseits aber mit der öffentlichen Meinung Ungarns rechnet und dann weise und klug, wie der Vatican in großen Dingen vorzugehen pflegt, seine Haltung in der kirchenpolitischen Frage bestimmt oder modifiziert.

Dies ist aber nicht geschehen, sondern — wie es scheint — gerade das Gegenteil. Nicht der päpstliche Nuntius erhielt, sondern er ertheilte Informationen. Er kam nicht, um das Terrain und die Stimmung zu studiren, sondern um mit seinem Erscheinen und seinen Worten Propaganda zu machen.

Zu solchem Verhalten berechtigt die Gastfreundschaft, selbst die anerkannte Gastfreundschaft in Ungarn nicht. Ja, im gegebenen Falle umso weniger, als anderwärts, da es zur Ueberlieferung der ungarischen Nation gehört, jede fremde Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten zurückzuweisen.

Dem ungetheilten Besaße und der rückhaltlosen Anerkennung wird daher sicherlich begegnen der energische und entschiedene Ton, mit welchem Ministerpräsident Baron Desider Banffy in der vorigen Mittwoch-Sitzung des Abgeordnetenhauses bei Beantwortung der Interpellation Tereszky's die Haltung des Nuntius verurtheilte. Nicht nur in der Form, sondern auch im Wesen hat der Nuntius diesfälligen einen großen Fehler begangen. Ein formeller Fehler war es, daß der Besuch in die Zeit fiel, als die kirchenpolitische Frage angeht, der bekanntesten Stellungnahme des Magnatenhauses neuerdings in das Stadium voller Actualität trat und ein formeller Fehler war die große Oeffentlichkeit, mit der das Auftreten des Nuntius in Ungarn erfolgte: der Empfang politischer Abordnungen, Toaste, Interviews, directe und demonstrative Beziehungen mit politischen Parteiführern — Alles überschreitet schon der Form nach weit die Grenze, die der Vertreter einer auswärtigen Macht bei seinem Auftreten einzuhalten verpflichtet ist, wenn er nicht die Absicht hat, brüst den Anstand, Tact und das öffentliche Recht zu verletzen.

Im Wesen aber erschwert Das, was der Nuntius bei verschiedenen Anlässen verschiedenen Deputationen und Privaten sagte. In Ungarn ist der Kampf um die Scheidung des Wirkungskreises der Kirche und des Staates im Zuge. Diese Frage ist somit entschieden eine streng-innere Angelegenheit Ungarns; es begehrt daher einen schweren Verstoß gegen Ungarns Staatsrecht, wer die Einmischung einer fremden Macht in dasselbe versucht; Vaterlandsverrath ist's, wenn er ein Sohn dieses Landes ist, ein Feind des Landes, wenn er ein Fremder ist. — Und möge das Communiqué der hochofficiellen

„Politischen Correspondenz“ die Sache wie immer deuten und drehen, so bleibt der marcanteste und mit Ausnahme der Ultramontanen von jedem klar denkenden Menschen gebilligte Theil der Rede des Ministerpräsidenten der, welcher den Begriff der fremden Macht mit der Beziehung auch auf den Vatican konstatirt. Mag nun der Rücktritt des Ministeriums Banffy die Folge dieser Auffassung des Ministerpräsidenten sein oder nicht, so steht fest, daß auch ein anderer Ministerpräsident in Ungarn jede ähnliche Einmischung zurückweisen muß, weil ja sonst heute oder morgen jeder beliebige Nuntius mit demselben Rechte gegen die seiner vaticanischen Auffassung zufolge den Dogmen der päpstlichen Kirche nicht congruenten Rechte der Protestanten gehen und schüren und im Lande selbst für deren rückschrittliche Revision ohneweiters agitiren dürfte. Mit Recht schreibt „Raggar Ujjag“: „Eben deshalb war es hoch an der Zeit, von competentester Seite her die Begriffsverwirrung zu zerstreuen, welche von clericaler Seite betreffs Präcisierung der Machtspäre des Vaticanus so emsig verbreitet wird. Wenn Monsignore Agliardi die Gegner der kirchenpolitischen Reform unter Verusung auf die dem Heiligen Stuhle schuldige Pflicht des Gehorsams zur Ausdauer und zum Kampfe aneizert, dann nähert er abfichtlich den irrigen Glauben, daß Ungarn das Regnum Marianum sei, wo der Papst das erste und entscheidende Wort zu führen habe. So was kann in Ungarn nie und nimmer gebuldet werden.“

Gegen die Verletzung des ungarischen Staatsrechtes mußte die ungarische Regierung ohne Rücksicht auf „diplomatische Formen“ reagieren. Ob nun Graf Kalnoth derselben Ansicht ist oder nicht, ändert an diesem unanfechtbaren Rechte Ungarns nicht das Geringste. Wenn irgendwo das „Hands off“ berechtigt ist, so ist es im vorliegenden Falle.

Um so entschiedener wird die öffentliche Meinung des Landes das schmähliche Verhalten der parlamentarischen geheimen Volkspartei verurtheilen. Die zweifelhaften Helden, welche vor der schwarz-gelben Fahne eine Scheu empfanden, wie der Stier vor dem roten Kappen, die von einer deutschen Inskript der Militärbehörden das Wallenfieber bekommen und den Krieg erklären mochten, wenn ein Studententwurf in Bularek wohnhägige Anschuldigungen gegen Ungarn erhebt, — diese Leute, diese Patentpatrioten wollen taub und blind sein, wenn der Nuntius mit Ungarns Staatsrecht Fangball spielt; diese Leute, denen sonst der Ansehn des Scheines als übermäßig große Thatsache gilt, um die Regierung zu verlästern, simuliren jetzt Unempfindlichkeit und sind nicht geneigt, zu glauben, daß der Nuntius unser Staatsrecht verletzt habe, wenn er dies nicht selbst schriftlich zugibt; ja, sie dictiren sogar in die wahrhaft patriotischen, allein correcten und die Rechte des Landes verteidigenden Worte des Ministerpräsidenten das Beschwördenregister „des ganzen katholischen Clerus“ hinein.

Nun, im Vergleiche mit diesen Herren ist Tartuffe die reine Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit und Offenheit. Zum Glücke sind die sauberen Masken längst erkannt und die öffentliche Meinung beurtheilt sie nach ihren wirklichen Gesichtern.

Wenn unser Parlament aber schon solche Gestalten aufweist, wenn Parteitactik und Haß auf die Regierung selbst die gemeinsamen Landesinteressen frevelhaftem Spiel hinopfern, dann ist es um so dringendere Pflicht der zur Zeit moralisch und numerisch überwiegenden Partei im Parlamente und der aus ihrer Mitte hervorgegangenen und mit ihr voll-

kommen solidarisches Regierung wachsamem Auge auf den Wällen auszuhalten und den Blick nicht nur nach Außen, sondern auch nach Innen zu richten, damit nicht in einem unbewachten Augenblicke Besähe legen können die, welche bis jetzt im Wachdienste nichts Anderes, als ihre Rehlen angestrengt haben.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. Mai.

Sämmtliche Blätter beschäftigen sich an leitender Stelle mit der Note der „Politischen Correspondenz“. — „Besti Hirlop“ schreibt: „In die die Ereignisse bewegenden Gründe, Pläne, Intrigen und die Herzen der Menschen der Wiener Botschaft, wir gestehen es zu, sehen wir noch nicht hinein. Diese sind uns vollständig unbegreiflich; aber das sehen wir klar, daß die Krise vorhanden ist, daß der Sturz des Cabinets Banffy in Wien vollzogen wurde. Ueber das Uebrige werden die nunmehr rasch hereinbrechenden Ereignisse Licht verbreiten. Unser armes Ungarn sieht jedenfalls wieder vor dem Abgrund einer neuen, den bisherigen gegenüber tieferen und unbekannteren Krise. Die Hand des Grafen Kalnoth führt bereits das zweite ungarische Ministerium in die Tiefe und unbekanntere Kräfte drängen außerdem auch das Land unbekanntem Schicksale entgegen. Regierungswechsel, die Krise der liberalen Majorität, Fusion, Wanderung der Majorität nach den oppositionellen Banken, Culturkampf, vielleicht die rasche Auflösung des Abgeordnetenhauses und der Schicksalschlag neuer Wahlen, conservative Herrschaft und möglicherweise Verfassungskrise: diese ungeheuer sperren ihre hangruigen Nachen aus der Tiefe empor gegen uns auf.“

„Neuzet“ sagt in seinem Artikel unter Anderem: „Die Ansicht ist eine allgemeine, daß diese Enunciation, insofern sie auf das Gehaben des Ministers des Aeußern Grafen Kalnoth zurückgeführt werden kann — was jedoch noch des Nachweises bedarf — in Folge der Form und der Art, wie diese den ungarischen Minister-Präsidenten angreift, nicht nur eine der ungewohntesten ist, sondern gleichzeitig die staatsrechtliche Bedeutung der politischen Stellung des ungarischen Minister-Präsidenten vollständig außer Acht läßt.“

„Besti Naplo“ sagt in seinem Artikel: „Ein ungehobelter, roher Ton, welcher die ganze liberale öffentliche Meinung entrüsten wird, jene öffentliche Meinung Ungarns, welche sich über jeden Parteianhänger erheben kann, wenn sie sieht, daß die Reaction zu den Waffen der niedrigsten Intrigue greift, um die Vertreter der ungarischen Staatsidee zu stürzen und zugleich um Kritik an der ungarischen Regierung in einer Weise zu üben, die das Selbstgefühl, die Würde und auch die mühsam erworbenen Rechte der Nation verlezt. In diesem rohen, entwürdigenden Ton erkennen wir die Stimme des Grafen Kalnoth und wir weisen diesen Ton mit der größten Entrüstung zurück. Ungarn ist nicht das Wohnzimmer des Grafen Kalnoth, die Minister sind nicht seine Bedienten, denen er Fußstritte versehen kann.“

„Egypetérés“ bemerkt: „Es scheint, daß man nach der unbefugten Einmischung Agliardi's in Wien nicht die Frage aufwirft, ob der Nuntius gehen, sondern ob Banffy gehen muß. Vielleicht ist das nicht die Hauptsache für uns, in wiefern Mg. Agliardi sich in unsere inneren Angelegenheiten einmischte, sondern daß sich der gemeinsame Minister des Aeußern Graf Kalnoth in die Gestaltung unserer parlamentarischen Regierung einmengt. Das Räthsel der Situation liegt darin, wie konnte Desider Banffy sich auf die Uebereinstimmung mit dem Minister des Aeußern berufen, da das halbamtliche Organ des Ministers diese Uebereinstimmung in der Schroffsten Weise bestritt. Die Ansicht, welche vielfach ausgedrückt worden, daß Agliardi das Opfer der Intrigen des Ministers des Aeußern sei, befaß von Anfang an keine Wahrscheinlichkeit, umso wahrscheinlicher ist jedoch die Meinung, daß Baron Banffy in irgend eine geschickt gestellte Falle gegangen ist.“

Feuilleton.

Ungarn.

Erzählung von F. Arnesfeldt.
(18. Fortsetzung.)

Seinen Ansprüchen genügte ein mäßig großes, ihm als Wohn-, Speise- und Geschäftszimmer dienendes, mit Hirschgeweihen, ausgestopften Vögeln und allerlei anderem Gethier dergestalt vollgepropftes Gemach, daß man von den Wänden fast nichts sah. Die Ausstattung des Zimmers war die denkbar einfachste: ein großer Schreibtisch, ein mit schwarzem Hochhaar bezogenes Canapé und ein Behnstuhl mit gleichem Ueberzuge die einzigen bemerkenswerthen Stücke darin, man hätte denn einen reich mit Ketts in Borraß gestopften Prisen besetzten Ständer noch für ein solches halten wollen. Ein durch einen Vorhang von weiß und blau gestreiftem Baumwollengewebe vom Zimmer getrennter Alkoven diente ihm als Schlafkammer.

Hörster Ulrich war ein finsterner, verschlossener Mann, der mit der Magd, welche ihm den Haushalt führte, nicht mehr, als das Nöthigste sprach und sich auch mit dem Jägerburschen mehr durch Zeichen, als durch Worte verständigte. Die Letzteren hielten es denn auch gewöhnlich nur kurze Zeit in dieser Weltabgeschiedenheit aus und auch die Magd wäre schwerlich lange bei ihm geblieben, hätte er nicht großmüthig ein Auge zugedrückt und es gesehen lassen, daß sie einen Knaben, der, als sie zu ihm gekommen, ein Säugling gewesen war, bei sich behielt und von dem Seinigen mit ernährte.

Erst dem Frühling des jetzt dem Herbst sich zuneigenden Jahres hatte das Forsthaus aber noch eine Bewohnerin, eine junge, bleiche, blonde Frau, die ebenso still, ebenso schweigsam, wie der Förster einherging, nur schaute sie nicht finster darin, wie er, sondern traurig, unendlich traurig. Die großen blauen Augen, die geschaffen schienen, voll Glück und Freude in die sonnenbeglänzte Welt hinauszuschauen, hatten jenen seuchten, schimmernden Glanz, welchen die häufig vergossenen Thränen vertieften.

In einem Morgen im April hatte der Förster, was selten genug zu geschehen pflegte, einen Brief bekommen, war, was noch seltener geschah, mit dem alten Einpänner nach dem eine Stunde von dem Forsthaufe entfernten Neustadt gefahren und am Abend in der Begleitung der jungen Frau zurückgekehrt. Wer sie war, woher sie gekommen und aus welchem Grunde sie sich hier in tiefer Verborgenheit aufhielt, darüber hatten weder der Jägerbursche, noch die Magd etwas in Erfahrung bringen können, obwohl seitdem ihre Unterhaltung zumeist in Rathschagungen über die neue Hausgenossin bestand. Der Förster hatte, als er sie ein paarmal darüber ertrappt, ihnen mit großem Nachdruck Schweigen geboten und der Magd gedroht, er werde sie, falls sie ihr unnützes Geschwätz nicht lasse, mit ihrem Kinde aus dem Hause schicken. Sie hätte die fremde Dame zu bedienen, sie „gnädige Frau“ zu nennen und sich weiter um nichts zu kümmern.

„Gnädige Frau“ über diese Bezeichnung lachte Hannu und der Bursch am meisten. Es war doch erschällig, daß die Fremde keine Frau, sondern ein Mädchen war, damit sollten sie eben nur irre geführt werden. Aber so dumm waren sie auch nicht und sie wußten sich allmählich auch ihren Vers auf die Sache zu machen. Förster Ulrich's Stiefsohn, der junge Herr Forbach, der sich sonst doch nie in das einsame Forsthaus verirrt hatte, war während des Sommers drei- oder viermal dagewesen; die junge Dame mochte seine Braut oder seine Geliebte sein und es mußte da wohl Allerlei vorliegen, was die Verborgenheit nöthig hatte.

„Lassen wir die arme Seele in Frieden“, hatte zuletzt Hannu gesagt, „ihr Kreuz scheint sie ja auf den Schultern zu haben und gut ist sie. Sie macht's nicht, wie der Herr und auch nicht, wie seine Kinder, wenn die 'mal herkommen; die stoßen meinen armen Jungen beiseite, als ob's eine Kröte wäre, wenn er ihnen in den Weg kommt, sie aber gibt sich mit dem Kinde ab und es läuft ihr nach, wie ein junger Hund.“

Aus dem Forsthaufe kam an einem Nachmittage im September die „gnädige Frau“, gefolgt von ihrem fettem Begleiter, dem noch nicht dreijährigen, schlafköpfigen kleinen Christian. Sie trug ein einfaches blaues Cottunkleid mit weißen Sternchen, einen breitrandigen Strohhut auf dem Kopf und am Arme ein Korbchen, in welchem ein Buch und ein Nähzeug lagen.

Das Forsthaus bildete den Endpunkt einer glänzend grünen Waldwiese, welche aus einem klaren See aufsteigend schien. Hinter diesem erhoben sich Felsen, die sich wie dunkle Niesen an den weichen, grünen Teppich heranschoben. In der Nähe des Hauses stand eine Gruppe von Büschen, deren jetzt schon ganz leise Herbärfärbung sehr anmuthig gegen das Däfler der Fichten und Tannen abthat. In ihrem Schatzen waren Tische und Bänke angebracht.

Der kleine Christian watschelte diesem Ruheplatz zu, an dem seine Beschäferin öfter weilen mochte. Heute giug sie daran vorüber und verfolgte ihren Schritt dem des an ihrem Kleide hängenden Knaben anpassend, den Lauf eines klaren, durchsichtigen Bächleins, das, quer die Wiese durchschneidend, dem See zueilte.

Im Schatten der Felswand nahm sie auf einem breiten Stein, der so dicht mit Moos bewachsen war, daß er eine weiche Ruhebank bildete, Platz. Vor sich hatte sie den See, jenseits die im Spätlicht glänzenden Fichtengehänge.

Der kleine Christian suchte sich eine Stelle an ihrer Seite und plauderte in seinem kindlichen Rauberwelsch, das ihr noch weniger verständlich durch den von der Mutter erlernten Thüringer Dialect ward, aber sie hörte ihm doch mit einem milden Lächeln ihres häßlichen, blaffen Mundes zu und strich ihm liebevoll über den Kopf.

„Armer kleiner Schicksalsgefährte, mit dem Rainscheiden der unehelichen Geburt gebrandmarkt, wie erinnerst Du mich an die eigene Kindheit!“ flüsternte sie. „Ich wußte ja nicht, warum mich die Menschen oft so seltsam ansehen und die Köpfe zusammenstrecken und einander etwas in die Ohren zischeln. Ich hielt Vater Hörlund und Mutter Edda für meine Eltern. O, hätte ich es nie, nie anders erfahren!“

Sie schlug die Hände vor das Gesicht und zwischen den weißen, schlanken Fingern drangen große Thränen hervor. Aber rücksichtslos und gut, wie sie war, wollte sie sich in Gegenwart des Kindes nicht ihrem Kummer überlassen. Sie nahm aus dem mitgebrachten Korbchen Kiesel und Sandformen, gab sie dem kleinen Christian und ließ ihn spielen. Dann breitete sie ihr Nähzeug, ein für ihren Schätling bestimmtes Ritteltchen von dunklem

Vinten
in echt vom
nhardi,
lbe,
Schugmarke
F. ungar. Patent
Nr. 48274.
Vinten:
die dünnste feine
Vinten für Buchfö-
ng; von unbegrenzter
Verwendbarkeit für
Bücher. Nach meinem
entworfenen Verfahren
erzeugt.
Vinten:
gezeichnete Copien;
geigt für Bücher-
ungen geeignet.
e Vinten für Handbe-
nomen, von welchen
Monaten noch solche
Copien zu erhalten
sind.
Wichtig für Ban-
fessionen u. über-
seitsige Correspondenz;
te, Hektographen-
u. Zeichner;
pfeifarben, Copir-
schreibmaschinen, flüss.
Lanzolin; Eau de
von Vintenfäden
etc. etc.
e. isbaaren-
und Auslands
(48) 3-13

en
onstruptionen.
und Aufzo-
n aus Holz und
Fasern, land-
werbliche Zwecke.
gen für Haus-
waagen.
für Pumpen
cation.
Kataloge
ratis u. franco.

ng
s,
Baate
n-Metall.
Chrono-
ren mit
coco und
g meiner
Preis-
beziehe.
ch sehr
das Ge-
Zuspruch
992) 19

„Magyar Hírlap“ äußert sich folgendermaßen: „Herr Graf Kalnoth hat den Standpunkt der ungarischen Minister noch nicht zu dem seinigen gemacht; auch hat er beim Vatican noch keine Schritte unternommen; zu all' dem gibt er nur in gewissen Fällen seine Zustimmung. Der Herr Graf ist sehr gütig, aber er befindet sich in einem kleinen Irrthum. Der Herr Graf beliebt zu vergessen, daß er verpflichtet ist, den Standpunkt der ungarischen Regierung zu dem seinigen zu machen, und daß er verpflichtet ist, sich bezüglich der Fragen derselben an den Heiligen Stuhl zu wenden. Dem eben Grafen ist kein Kanzler-Ruhm darauf zu Kopfe gestiegen, daß er seiner Eigenschaft als gemeinsamer Minister des Aeußern vergißt, in welcher er dem Auslande gegenüber der einfache Vollstrecker der Wünsche des Landes, beziehungsweise Regierungen ist. Er ist auch der Minister des Aeußern Ungarns und als solcher hat er nicht das Recht, dem Wunsche der Nation seine Uebereinstimmung zu verweigern. Wenn seine Ueberzeugung von diesem Wunsche abweicht, dann muß er hieraus die Consequenzen ziehen und nicht das Land. Entweder er möge abtanken, oder er erfülle seine Pflicht.“

„Hozant“ sagt: „Graf Kalnoth gibt eine Erklärung ab, die der Beginn einer Regierungskrise ist, und zwar einer Krise in einem solch reichem schnellen Tempo, auf die die raschen Combinatoren der Politik nicht gedacht haben. Die Sache ist geradezu opporetenthaft und man muß über die Fronte des Schicksals lächeln, welches mit Baron Banffy ein so grausames Spiel treibt. Am Mittwoch überrascht er die politische Welt mit einem Angriff, wie wir ihn ähnlich vergebens in der Laufbahn Andrássy's oder Bismarck's suchen würden; am Donnerstag kommt er sich im Ruhmesglanze des ungarischen Gloriums und die Weltpresse nimmt den auch außerhalb Solno-Dozofa bekannten Namen auf ihre Fittige, am Freitag hat Alles wieder ein Ende.“

Der Gegensatz zwischen Regierung und Curie ist nicht auf Ungarn beschränkt, vielmehr scheint dieser Antagonismus in verschiedenen Staaten aufzutreten und die Bewegungsparteien, namentlich die socialistische erheben sich der lebhaften Unterstützung des Vaticanus. Diese Verhältnisse haben sich namentlich in Belgien scharf zuspitzen, wie dies eine Correspondenz der „Mündener Allgemeinen Zeitung“ aus Brüssel darlegt. Der Berichterstatter des genannten Blattes meldet: „Die Bildung einer großen christlich-socialen Arbeiterpartei unter der Führung des Abgeordneten Piarres Daens und des Lütticher Piarres Potier kann namentlich als eine vollendete Thatsache bezeichnet werden. Die constituirende Versammlung wird in den nächsten Tagen in Brüssel stattfinden. Man kann daraus schließen, daß alle Bemühungen der belgischen Regierung und des belgischen Episcopats, die römische Curie zur Verhinderung dieser Parteibildung zu bewegen, vergeblich geblieben sind. Papst Leo XIII. hat seine Intervention rundweg verweigert, weil sich die neue christlich-socialistische Partei, wie sie wenigstens behauptet, auf die Grundlage seiner socialpolitischen Encyclica stelle. Die belgischen Bischöfe haben jedoch noch nicht die letzte Hoffnung auf Umstimmung des Papstes aufgegeben und den Lütticher Bischof Doutreloup, welcher sich bei Papst Leo XIII. eines großen Einflusses erfreut, nach Rom entsandt, wo er gegenwärtig mit dem Heiligen Vater die Angelegenheit beräth.“

Eine ähnliche Mission Cardinal's Schönborn's ist bekanntlich erfolglos geblieben. Im Vatican scheint ein prononcierter Radicalismus zum Durchbruch zu kommen.

In Yokohama eingegangene Nachrichten bestätigen, daß der Kaiser von China den Friedensvertrag ratificirt habe.

Banffy, Kalnoth, Agliardi.

Wien, 3. Mai. Ein Artikel des „Freundenblatt“ bespricht die heutige Mittheilung der „Vol. Corr.“ über die Erklärungen des Minister-Präsidenten Baron Banffy im ungarischen Reichstage betreffend die Reise des apostolischen Nuntius Monsignor Agliardi in Ungarn und sagt:

„Nach dieser Mittheilung der „Vol. Corr.“ scheint es zwar zweifellos zu sein, daß Graf Kalnoth es durchaus nicht abgelehnt hätte, bei dem Heiligen Stuhle eine Beschwerde in Angelegenheit der Reise des Nuntius zu erheben, wenn ihm ein genügendes Substrat dafür geboten wäre. Aber es geht auch unzweifelhaft aus ihr hervor, daß Banffy den positiven Thatsachen in ihren wesentlichen Punkten weit vorgegriffen hat. Wir haben uns bisher jeder meritorischen Meinungsäußerung in der ganzen Angelegenheit enthalten. Es ist ja begreiflich, daß die großen Schuldigungen, die dem Nuntius — außer von den Kirchenfürsten und religiösen Körperschaften — auch von den Gegnern der kirchenpolitischen Gesetzgebung dargebracht wurden, auf die Regierung den Eindruck einer gegen sie gerichteten Demonstration hervorbrachten und sie unangenehm berührten. In den Erklärungen des ungarischen Minister-Präsidenten schien uns jedoch die Folgerichtigkeit zu fehlen.“

Er sagte, er habe gelegentlich eines Gespräches mit Monsignor Agliardi mit Freuden dessen Entschluß begrüßt, in Ungarn Besuche abzustatten. Er habe es sogar vortheilhaft gefunden, daß derselbe sich unmittelbar über die ungarischen Verhältnisse orientire. Wenn nun Baron Banffy trotzdem nachträglich erklärte, die Art und Weise, der Zeitpunkt, das Auftreten und die Beziehungen, unter welchen das Erscheinen des Nuntius erfolgte, haben auf ihn den Eindruck gemacht, daß er jene Grenze überschritten habe, welche ihm als Vertreter einer fremden Macht in Betreff interner Fragen gesetzt ist, so mußte man nach einer Begründung für die Anklage suchen und diese Begründung hat Baron Banffy in seiner Rede, in der er sich auf all-

Wollenstoff, aus und begann daran zu fischen. Doch nur für kurze Zeit zogen ihre Finger emsig den Faden durch den Stoff; bald ließ sie die Hand mit der Nadel sinken; die Arbeit lag ihr im Schoß, die Gedanken schweiften zurück in die Vergangenheit.

In einer solchen dunklen, einsamen Waldgegend hatte ihr Leben begonnen, bei einem schlichten Holzhäcker und seinem Weibe war sie aufgewachsen und wie hatte sie eine Ahnung davon gehabt, daß diese Leute nicht ihre Eltern, daß die drei Kinder, denen sie ganz gleich gehalten ward, nicht ihre Geschwister waren. Mit derselben schmerzlichen Ehrfurcht wie alle anderen betrachtete sie den Herrn, den reichen Bruckpatron, wenn er vielleicht jedes Jahr einmal kam, nach seinen Gruben und nach seinen Wäldern zu sehen, und niemals war es ihr eingefallen, daß er ihr näher stünde, als ihren Geschwistern.

Und dann hatte dieses stille Leben ein Ende erreicht. Um die Weisheitszeit war es geschehen und sie hatte sich schon auf den Zuckersack gestreut, da war der Vater eines Mittags von der Arbeit gekommen und hatte der Mutter erzählt, die gnädige Frau sei gestorben und dann hatten die Eltern heimlich mit einander gesprochen und nach ihr hingeblickt. Abends beim Schlafengehen hatte die Mutter sie in den Arm genommen und geküßt, was sonst ihre Art nicht war und gesagt: „Nun werd' ich Dich wohl die längste Zeit gehabt haben, meine Erbs; vergiß uns nur nicht ganz, wenn Du ein vornehmes, reiches Fräulein geworden sein wirst.“

Sie hatte vermundert gefragt, wie denn das zugehen solle; aber da war der Vater herbeigekommen und die Mutter hatte sie schnell schweigen befohlen, damit er nicht höre, was sie ihr gesagt habe.

Und nach wenigen Tagen war denn auch die große Veränderung gekommen. Die Mutter war mit ihr nach Stockholm gereist und dort hatte sie eine feine, vornehme Frau in Empfang genommen, sie hatte schöne Kleider bekommen, war in ein großes, vornehm eingerichtetes Haus gebracht worden, und die Mutter hatte weinend von ihr Abschied genommen und ihr gesagt, sie sei nicht ihr Kind, sie habe keine Geschwister und keine Mutter, nur einen Vater und dieser sei der Bruckpatron Herr Knutson.

(Fortsetzung folgt.)

gemeine Hinweise beschränkte, allerdings nicht geliefert. Man konnte indeß annehmen, daß er ein so scharfes Urtheil nicht fällen werde, ohne ein Material zu besitzen, das ihn dazu berechtigt. Und so mag denn dieser Punkt auch weiterhin offen bleiben.

Noch eine andere Frage drängte sich beim Durchlesen jener Rede auf. Die in ihr enthaltenen Andeutungen berührten: Äußerungen des Nuntius und dessen Toast in Gran, ferner Äußerungen, die in Budapest gehalten, und den Besuch in Großwardein. Nun ist Baron Banffy nach den Graner Festtagen dem Nuntius, und zwar — wie wir glauben — wiederholt in Budapest begegnet. Ebenso hat der Unterrichtsminister mit ihm daselbst verkehrt — auch nach den Budapest-Expositionen — und erst von der Hauptstadt aus begab sich Monsignor Agliardi nach Großwardein, welcher Auszug damals bereits angelegt war. Es ist uns nun nicht bekannt, ob die beiden ungarischen Staatsmänner die Gelegenheit benützten, um dem Nuntius gegenüber irgend welche mahnende Worte fallen zu lassen, ihm irgend einen Wink zu ertheilen. Wir nehmen es an, da ja anderenfalls Monsignor Agliardi, dem Baron Banffy eine vorgefaßte böse Absicht selbst nicht zuschrieb, seine Reise in Ungarn in dem festen Glauben der re bene gesta sorglos fortgesetzt haben muß.

Alle diese Punkte sind indeß noch unaufgeklärt, und so lange sie es sind, läßt sich ein objectives Bild der Sache nicht gewinnen, ein begründetes Urtheil nicht fällen. Immerhin läßt sich schon jetzt Folgendes sagen: Im Ministerium des Aeußern war die Bereitwilligkeit zu einer eventuellen Action bei der römischen Curie vorhanden und diese Action war als eine vertrauliche gedacht. Die Interpellation im Abgeordnetenhaus und die unmittelbar darauf erfolgte geharnischte Antwort des Minister-Präsidenten aber haben die Sache in die laute Oeffentlichkeit gebracht und dadurch dem Heiligen Stuhle gegenüber eine schwierige Situation geschaffen. Die Behandlung der ungewissen wichtigen Angelegenheit ist wesentlich erschwert, ja — wie wir befürchten — theilweise compromittirt und das ist sicherlich eine bedauerliche Thatsache.

Jedenfalls können, nachdem auf die Erklärungen des ungarischen Minister-Präsidenten heute die Gegenrede erfolgt ist, weitere eingehende Aufklärungen nicht ausbleiben, die nur im ungarischen Parlamente werden erfolgen können, da dem Minister des Aeußern das competente Forum hierfür fehlt.“

Wien, 4. Mai. Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt in seinem Leitartikel: „Die diplomatischen Geschäfte unseres Auswärtigen Amtes sind in der That sehr schwer verständlich. Der rasche Erfolg seiner Diplomatie wird den Grafen Kalnoth überraschen. An so etwas muß man nämlich gewöhnt sein. Wer weiß, ob der eble Graf seinen Erfolg auch vorausgesehen, oder ob er ihn so vorausgesehen. Und dann: eine ungarische Ministerkrise kurz vor den Delegationen! Wer vermag das bis in seine letzten Consequenzen ruhigen Blutes durchzudenken? ... Das Blatt macht sich ferner laufig über den Passus der Note der „Politischen Correspondenz“, in welchem „unsern freundschaftlichen Beziehungen zum Heiligen Stuhle“ die Rede ist und sagt: „An diesen freundschaftlichen Beziehungen zur Curie ist nicht zu zweifeln, aber theilt auch der Papst unsere Freundschaft? Bekannt ist, daß der Papst die Meinung hegt, das französisch-russische Bündniß sei vortheilhafter für ihn als die Tripel-Allianz, bekannt, daß er die französische Republik geradezu mit zärtlicher Sorgfalt behütet, bekannt, daß die österreichische Regierung, also eine gut katholische, vor nicht so langer Zeit einmal ein Anliegen an den Papst hatte, und bekannt ist auch, daß eine Antwort bis heute noch nicht eingetroffen ist. Nun, wenn die freundschaftlichen Beziehungen zur Curie solcher Art beschaffen sind, so zeugt das von einer bis zum höchsten Gipfel der Tugend und der Entagung getriebenen Genügsamkeit unvorerst.“

Das „Wiener Tagblatt“ wirt zum Schluß seines Leitartikels die Frage auf: „Was aber dann, wenn dieses so schwer traitable Ungarn, die Partei seines Minister-Präsidenten nimmt, und wenn gar — Gott soll hüthen! — dieses, bisher so brave Ungarn, das bis jetzt in der Delegation jede Speeresforderung mit Zuvorkommenheit bewilligt hat, plötzlich dem gemeinsamen Minister des Aeußern, Grafen Kalnoth, den Dispositionsfond von 650.000 Gulden, eingewidelt in das rothe Papier des Vertrauens, nicht bewilligt? Das wäre wirklich eine — Nothheit. Doch die Brust eines Diplomaten ist unverwundbar. Baron Banffy mag wirklich mit den Feinheiten der jüngsten Diplomatie nicht vertraut sein, mit Feinheiten kommt man in wirklich ernsten Dingen und Fragen nicht weit. Baron Banffy hat gerade und offen in dieser Angelegenheit gehandelt, ohne Winkelzüge und nicht mit halben Worten, die bald so, bald anders gedeutet werden können. Es ist ganz offenbar, daß Baron Banffy die Angelegenheit mit dem Monsignor Agliardi zu einer klaren und bestimmten Entscheidung hat bringen wollen. Er wollte eine bestimmte Erklärung des Grafen Kalnoth produciren, was ihm auch vollkommen gelungen ist. Jetzt weiß Ungarn, woran es ist, Ungarn und die liberale Partei Ungarns wissen es: ein Geschäftsministerium in Ungarn, das Abgeordnetenhaus aufzuheben, Neuwahlen auszusprechen, eine clericale, antiliberalen Majorität im ungarischen Parlamente schaffen — hui! was für frohe, für herrliche Aussichten! Was kann da Alles in Brüche gehen!“

Die Abendausgabe des „Wiener Tageblatt“ veröffentlicht ein Interview mit Baron Banffy. Es heißt darin:

Man merkte in der Haltung, im Aussehen und im Sprechen des Barons Banffy nichts von einer Krise. Baron Banffy ist nicht unruhig, aber er ist erstickt, er ist nicht borgt, weil er entschlossen ist. Kein Zeichen einer leidenschaftlichen Aufregung, im Gegentheil, Baron Banffy behauptet auch in diesem Momente eine, unter den obliegenden Verhältnissen staunenswerthe Objectivität. Nahig erörtert er die Sachlage und die verschiedenen Eventualitäten. Er sagte: „Ich bin gekommen, um Seiner Majestät meine Bitte um Satisfaction zu unterbreiten.“ Kein Wort weiter über die Note gegen den ungarischen Minister-Präsidenten, mit Ausnahme folgender Bemerkungen:

„Es war gegen sieben Uhr Abends, als mir im Club der liberalen Partei eine telephonische Mittheilung über den Wortlaut jener Note gemacht wurde. Ich hatte bis dahin nicht die geringste Ahnung, daß eine derartige Publication im Zuge wäre. Das kam wie der Blitz. Ich habe nicht im entferntesten vermuthen können, daß Graf Kalnoth in meiner Interpellationsbeantwortung einen Anlaß zu seinen Erklärungen in dem Presborgan finden würde.“

Bei diesen Worten wies Baron Banffy auf ein, vor ihm auf dem Schreibtische liegendes Actencouvert von mäßigem Umfang hin und fuhr dann fort:

„In diesem Couvert ist der Schriftenwechsel, der bezüglich des Mgr. Agliardi zwischen mir und dem Grafen Kalnoth stattgefunden hat. Mit diesem Actencouvert werde ich zugleich meine Bitte um Erwägung entsprechender Satisfaction Sr. Majestät vorlegen. Das wird zugleich die Begründung und Rechtfertigung meines Vorgehens im ungarischen Parlamente bilden.“

Auf einige Bemerkungen von Seite des Interviewers, welche den Zweck hatten, über die Form und den Inhalt der Schriftstücke nähere Mittheilungen zu erbiten, entgegnete Baron Banffy:

„So lange ich den betreffenden Schriftenwechsel nicht Sr. Majestät unterbreitet habe, bin ich selbstverständlich nicht in der Lage, ihn — sei es in welcher Form immer — der Oeffentlichkeit zu übergeben. Ich kann darüber hier nur dasjenige äußern, was ich gethem im Club der liberalen Partei zu den Abgeordneten der Regierungsmajorität gesagt habe. Ich beziehe mich darauf, daß dem Ministerrath, welcher vollständig versammelt war, als meine Interpellations-Beantwortung zur Discussion und zur definitiven Feststellung gelangte, der ganze Schriftenwechsel mit dem Auswärtigen Amte vorlag, und daß sämtliche Mitglieder des ungarischen Cabinets die von mir vorgeschlagene Interpellations-Beantwortung als ganz conform den vorliegenden

Noten, respective Zuschriften des Herrn Ministers des Aeußern erachtet haben. Ich fügte im Club außerdem noch die ganz allgemein gehaltene Mittheilung hinzu, daß der Vorschlag zu einer diplomatischen Intervention beim päpstlichen Stuhle bezüglich des Monsignor Agliardi nicht von mir, dem ungarischen Minister-Präsidenten, sondern von Sr. Excellenz dem Herrn gemeinsamen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Kalnoth, ausgegangen war. Sie begreifen, daß ich mich in diesem Augenblicke in weitere Details nicht einzulassen vermag und daß ich ebensowenig im Stande bin, eine Meinung über den Ausgang dieser Angelegenheit abzugeben. Nur soviel darf ich, da es sich in dieser Beziehung um meine Person handelt, noch hinzufügen, daß ich in dem Falle, als mir die erbetene Satisfaction nicht zu theil werden sollte, meine Demission unterbreiten werde.“

Stimmen aus dem Publicum.

Oeffentlicher Dank.

Zu Gunsten des Fonds zum Bau einer neuen Mädchenschule hat dem Frauenverein zur Unterstützung der evang. Mädchenschule Herr Anton Horner, Leber- und Fleisch-Importeur in Berlin, statt eines Kranzes auf den Sarg seiner hier verstorbenen Großmutter Frau Sophie Buchs 17 Mark und ein Ungenannter hier 10 fl. gewidmet, wofür den edlen Spendern auch auf diesem Wege der wärmste Dank gesagt und gleichzeitig dem Wunsch Ausdruck gegeben wird, es möchte dieses schöne Beispiel werthvoller Theilnahme an den Bestrebungen des Frauenvereines eifrige Nachahmung finden.

Hermannstadt, am 5. Mai 1895.

Der Ausschuß.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. Mai.

— (Ernennungen.) Der kön. ung. Ackerbauminister hat den Fogarajer Einwohner Emil Ranko zum volkswirtschaftlichen Referenten beim Verwaltungsausschusse des Fogarajer Comitates ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Kinderbewahrerin Sophie Kun zur Bewahrerin an der Kasper Kinderbewahranstalt ernannt.

— (Vom städtischen Polizei-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats April haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich männliche und weibliche Insassen zusammen 87, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 33, in den Spitälern, Verpflegs-, Erziehungs-, Irren-, Sichen- und sonstigen Anstalten 260, Schüler und Schulfinder vom Lande 28, Kerkersträflinge und Arrestanten 9; Gesamtsumme der Abmeldungen 186.

Den Eintritt in den Dienst haben männliche und weibliche zusammen 65, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 16 männliche und weibliche Dienstboten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser, einschließlich der Handwerker-Herbergen, betrug am 274 An- und 283 Abmeldungen. Auskünfte an Aemter, kirchliche Behörden und Private ertheilte das Amt 3190.

Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 470; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 1711.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungs Vorschriften wurden theils gerügt, theils gestraft 8 Individuen.

— (Für Bauunternehmer.) Auf Grund eines vom Untalbajner Comitats-Municipal-Ausschusse genehmigten Beschlusses wird am 20. Mai l. J., 9 Uhr Vormittags, in der Amtskanzlei des städtischen Magistrats in Buzakna (Salzburg) eine öffentliche Minuende Licitation wegen Sicherstellung des Baues eines mit dem Kostenbetrage von 10.313 fl. 64 kr. veranschlagten Mietshauses abgehalten. Interessenten können das Nähere über diesen Licitations-Act aus der Rundmachung des Stadtmagistrates in Buzakna im Inzeratentheile unseres heutigen Blattes erfahren.

— (Vortrag Payer.) Das Interesse, mit dem das hiesige Publicum dem angekündigten Vortrage des berühmten Nordpolfahrers Julius v. Payer entgegengekehrt hat, erhielt seine glänzende Bekundung durch den allbekannten des Stadttheaters füllenden vorgestrigen Besuch. Zwar hat der Unternehmer der im Juni nächsten Jahres beginnenden, künstlerischen und wissenschaftlichen Zwecken dienenden neuen Expedition in ostberühmter Ausführung zumest den in den Blättern veröffentlichten Theil jener Schilderungen der arctischen Regionen, der Gefahren, Lebensweise u. s. w. dargelegt beleuchtet, allein dies in so sympathischer, ja liebenswürdigem, anregender und spannender Weise, daß jeder Zuhörer zum vollen Bewußtsein des großen Abstandes zwischen dem gelesenen und gesprochenen Worte gelangen mußte, eines Unterschiedes, wie beispielweise der zwischen dem Worte einer Nachtlampe und dem des hellen erwarrenden Sonnenglänzes. Schon die einnehmende Erscheinung des kühnen Forschers gab dem aus der Festung unserer Stadt bestehenden Auditorium angenehmen Anlaß, ihn gleich beim Betreten des Podiums mit einer Beifallsstürme zu begrüßen. Sein freier Vortrag zeichnet sich durch Klarheit, wie solche nur bei voller souveräner Beherrschung des behandelten Gegenstandes möglich ist, durch Einfachheit und Deutlichkeit selbst bei unvermeidlicher Einbeziehung wissenschaftlicher Objecte aus; die Klippe an solchen Stellen durch Trostreden oder gar Bedauerliche den Zuhörer nicht zu ermüden, versteht er mit einer Meisterhaftigkeit zu umgehen, deren Ergebnis ist, daß in der Diktion, Metrik, Trigonometrie u. dgl. auch weniger bewanderte Damen seinen Vorträgen mit ungezwungener Aufmerksamkeit folgen. Ohne Schmeichelei und Pathos ist seine Vortragweise biederlich, doch nicht überladen, schmeichelnd an passender Stelle, humorgewürzt dort, wo es geboten ist, das Gedulde und Grauerregende richtig abzumildern und in ein Gemuth zu flechten, das seinen Anstoß erregt. Man sieht förmlich die geschilderten Schrecken und Gefahren mit geistigem Auge, man fühlt den Athem erstarren, man sieht sich von dem Pranken des Eisbären umflammert, man hört den Zusammenstoß der himmelanflühenden ländergroßen Eismassen, so lebendig ist Payer's Schilderungskunst, die Licht und Schatten in dem Colossalgemälde zu harmonischer Einklang vertheilt, durch Abwechslung des Tonen mit Heiterem die packendste Wirkung erzielt. Die Beschreibung der Naturerscheinungen, der Atmosphäre, des Aussehens des Landes im hohen und höchsten Norden waren ebenfalls angehend, wie die des Festens, der Wägen- und Waldfloß der Nordpolfahrer, und die Detailmalerei der Bestimmung der Schichtenkünde, das einige Specialgefallen aus der Reihe der Mannhaft als wahre Cabinetstücke zu bezeichnen sind. Dabei hat der Vortrag nebst volksthümlichem und farbenfadem Colorit den Vortrag, daß für den Hörer auch kein einziges Wort verloren geht und somit durch Verbindung des Nützlichen mit dem Angenehmen einen ungeschwächten Genuß sichert. Diesem Genuß verließ das Publicum, dessen zahlreiches Erscheinen zu der Annahme berechtigt, daß Hermannstadt unter den Provinzialstädten die höchste in Bezug auf ausgiebigen Besuch des Payer'schen Vortrages eine der ersten Stellen einnehmen dürfte, durch langanhaltendes fürmliches Beifallsstücken bereiten Ausdruck.

— (Liedertafel.) Der hiesige Gesangverein „Tyrogog“ ist, welcher numerisch nicht stark, aber durch seine bisherigen Aufführungen (letzteres Bemeis erbracht hat, wie sehr es seinen ausübenden Mitgliedern ein ernstes Bormärtsstreben gelegen ist, kann seine vorgeherten im Obsequium des „Hermannsgartens“ unter Mitwirkung der Musikcapelle des 31. Infanterie-Regiments abgehaltene Liedertafel zu dem besten zählen. Aus dem hiesigen zusammengestellten Programm ragte vor Allem die stets gete

„Roben... wurden... die Club... Chorlieb... Seite de... mitwirk... Concerte... stätigst...

Studen... vorjährig... Erdel... Vereines... Kennnis... dem Se... über der... Rechnung... und 146... aufweist... nehmigen... t. ung... Commis... Erdel... aufgaben... einhellig... Ueber... leitung... hiesige... der Mit... sind, ab... Zeitung... versamm...

der Lehr... armer... Rücksich... ziemlich... können... Mal zur... ausgeleg... die durch... der klein... den von... Vorder... sorgende... Fähigkeit... Schüler... während... festigkeit... schule... allerdin... puncte... Publicum... Wiederbe... der vier... Gavier...

der hiesig... Nieder... Wie im... sehr gab... und daß... von dem... „Verlass... bezeichn... wum u... einen g... trace de... a) „Ich... b) „Son... spendete... hlung... die Kritik... Das nach... wie nicht... reichte...

Wetter, der von... näheren... des stieb... überrasch... prangen... fröhlic... theils im... landen“, dem „B... gänglich... Zeit wird... an... vollendet... dem „B... Laufe die... herausga... anschließe... unbetrete... Wegweise... Zeit der... und noch... die Lust... Gasthäu... freundlich...

Winterda... der zu n... der ge... der Gau... die beneid... hiesige... Stellung;

Neufern erachtet allgemein gehaltene...

Schule hat dem Herr Anton eines Kranzes auf...

am 6. Mai. Ammifier hat den stlichen Referenten...

am 7. Im Laufe nachstehende Daten...

liche und weibliche...

in den Spitalen, in Anstalten 260, und Arrestanten 9;

weibliche zusammen 6 männliche und...

häuser, einschließlich 283 Abmeldungen.

tribute ertheilt das...

men Monate 470;

vorchriften wurden...

eines vom Unter...

schlusses wird am...

glei des städtischen...

die Minuendo...

mit dem Kosten...

aufes abgehoben.

Act aus der Kund...

teile uneres heuti...

das hiesige Publicu...

Julius v. Bager...

ng durch den alle...

Zwar hat der...

„Hodenstein-Vieder“ uneres unbergelichen H. Wnide hervor; dieselben...

(Touristik.) Die Section des Hermannstädter Comitates des...

(Böhlthätigkeits-Vorstellung.) Wie alljährlich, so hatten die...

(Vieder-Abend.) Nach längerer Pause veranstaltete gestern...

(Ausflug nach Seltau.) Begünstigt vom schönsten Frühlings-

(Von einer Biper gebissen.) Wir haben jüngst gemeldet,...

(Altenrat gegen einen Advocaten.) Am 2. d. Abends...

(Von einer Biper gebissen.) Wir haben jüngst gemeldet,...

(Die politisirende Dienstagd.) Vor Kurzem hatte Frau...

(Die politisirende Dienstagd.) Vor Kurzem hatte Frau...

(Die politisirende Dienstagd.) Vor Kurzem hatte Frau...

stömenden Ausflügeln nur unter äußerst schwierigen Verhältnissen zur...

(Hermannstädter Electricitätswerk.) Im Laufe des...

(Promenade-Musik.) Morgen Dienstag den 7. d. wird...

(Todesfall.) Karoline Drexler geb. Bone ist am 4. d. in 54. Lebensjahre...

(Eine zurückgezogene Stiftung.) Aus Klausenburg...

(Frauen als Apotheker.) Der Cultus- und Unterrichts-

(Altenrat gegen einen Advocaten.) Am 2. d. Abends...

(Von einer Biper gebissen.) Wir haben jüngst gemeldet,...

(Die politisirende Dienstagd.) Vor Kurzem hatte Frau...

(Die politisirende Dienstagd.) Vor Kurzem hatte Frau...

(Die politisirende Dienstagd.) Vor Kurzem hatte Frau...

(Die politisirende Dienstagd.) Vor Kurzem hatte Frau...

(Der Stempel dieb Swietly) ist — wie man aus Salzburg...

(Johann Orth.) Die jüngst gebrachten Nachrichten, wonach...

(Vom Wetter.) Der Continent ist noch allgemein von...

Original-Telegramme.

Budapest, 6. Mai. Aus Wien wird gemeldet: Die Audienz...

Wien, 6. Mai. Der Stand der Krise läßt sich nunmehr authentisch...

Wien, 6. Mai. Die Audienz Banffy's, welcher allenthalben mit...

Wien, 6. Mai. Die Audienz Banffy's, welcher allenthalben mit...

Lotto-Ziehung

Table with 2 columns: Lot numbers and their corresponding values.

Fremden-Liste

Hotel Neuhöfer. Baron Gisa Gschiff sammt Familie, von Klausenburg;...

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Financial instruments and their current market prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Financial instruments and their current market prices.

Nr. 11589/1894.

[306] 1-1

telekkb.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy Vasiu Mateiu George rákoviczai lakos végrehajtató javára o. é. 15 frt. löke, ennek 1890. évi marcius hó 22. napjától járó 6% kamatai, 34 frt. 13 kr. kártérítési összeg, 10 frt. 40 kr. eddigi és 7 frt. 80 kr. jelenlegi költségek behajtása végett a rákoviczai l. l. sz. ljkvben A. 1., 3-5, 7-25. rend, 196, 197, 650, 706, 758, 759, 1643, 1871, 2467, 2468, 2769, 3148, 3326, 3338, 3877, 4013, 4483, 4550, 4685, 4794, 4850, 5221, 5308, 5608, 6439, 6689. hr. sz. a. foglalt ingatlanoknak Bobanga Dávid végrehajtást szenvedőt illető felerése, valamint a rákoviczai 931. sz. ljkvben A. 1. rend, 4725a. hr. sz. a. foglalt ingatlanok a B. 110 alatti bejegyzés szerint szintén Bobanga Dávid végrehajtást szenvedőt illető 1/266. részre, a C. 2. alatti Rákovicza község javára bekebelezett szolgálat fenntartása mellett 279 frt. 50 krban megállapított kiküldési árban Rákovicza község előjárósági helyiségében 1895. évi július hó 10-ik napján, deledőt 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kiküldési áron alól is eladatnak.

Arverelni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként, azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kiküldési árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t.-cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamu és óvadékképesnek megjelölt papirban a bírósági kiküldött kezehez letenni.

Nagy-Szeben, 1895. évi március hó 24-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 1014/1895.

[305] 1-2

Arlejtési hirdetmény.

Vizakna rendezett tanácsu város tanácsa ezennel közhírré teszi, miszerint nemes Alsófehérmegyei törvényhatósági bizottságának 38/1895. számú jóváhagyó határozata alapján Vizaknán építendő bérház felépítését 10.313 frt. 64 kr. előirányzattal az erre vonatkozó és jóváhagyott tervek szerint 1895. évi május hó 20-án, déledőt 9 órakor, Vizaknán a városi tanács-ház irodájában tartandó nyilvános árlejtésen biztosítani fogja.

Az árlejtésen résztvenni kívánók kötelesek, a 10.313 frt. 64 kr. kiküldési arösszegnek 5%-át készpénzben vagy állampapirban az árlejtést vezető tisztviselő kezeihez letenni, vagy pedig ez összegért vagyonos és a városi előjáróság előtt ismeretes kezeit állítani.

Írásbeli s kellő bánatpénzzel ellátott zárt ajánlatok az árverés kezdetére meghatározott időig elfogadhatnak.

Az árlejtési feltételek, valamint az építkezésre vonatkozó tervek és költségvetés a városi tanács irodájában a hivatalos órák alatt bárki által megtekinthető.

Az árlejtés vezetésére a gazdasági tanácsos és városi pénztárnok küldettek ki.

Vizakna, 1895. évi május 2-án.

A városi tanács.

Szőcs József, polgármester.

Aus dem Amtsblatte.

Rechtliche.

Am 16. Mai beim Gerichtshof-Präsidenten in Karlsburg Offert-Verhandlung wegen Umbauens der Gerichtshofräume.

Am 27. Mai (auch unter dem Schöpfungsmetriche) Kiegenschaffen des Michael Fogarassy in Apanagyfalva. (Sehrlener Verjährungsgericht.)

Aufforderungen.

Dem Hermannstädter Gerichtshof an Nicolai Benita, zur Tagfahrt am 20. Mai zu erscheinen.

Dem Hermannstädter Bezirksgerichte an Toma Nicolaie Roman, zur Tagfahrt am 21. Mai zu erscheinen.

Dem Glatzberger Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlass der Regina Schuster in Szasz-Lutos bis 17. Juni.

Dem Hermannstädter Comitats-Beisitzern zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlass des Joannus und der Anna Klemm Dyriska in Baplast, dann der Anna Czetajna geb. Nechisor in Rebo bis 9. Mai 1896.

Dem Hermannstädter Comitats-Beisitzern zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlass des Joann Dragon in Litzfa, dann der Maria Dragomir in Hale bis 3. Mai 1895.

Erledigungen.

Beim Sechsigentbürger l. Steueramte eine Official-Stelle. Gesuche bis 17. Mai.

Beim Köstler Bezirksgerichte die Executor-Stelle. Gesuche bis 19. Mai.

Beim Hermannstädter Gerichtshof eine Vicenotär-Stelle. Gesuche bis 19. Mai.

Beim Glatzberger Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 19. Mai.

In Nagy-Kalota die Postmeister-Stelle. Gesuche bis 24. Mai.

Beim Kronstädter Gerichtshof-Gefängnisse die Wachtmeister-Stelle. Gesuche bis 1. Juni.

Rosen.

Hochstämmige, sehr edle Sorten in verschiedenen Farben, bei

Franz Jahn Söhne,

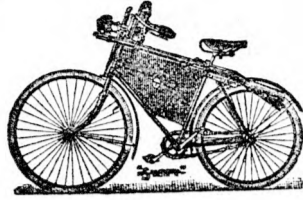
Hermannstadt, (306) 2-2

Reisergasse Nr. 2. Kleiner Ring Nr. 31.

Eichenwald

für Binderholz zu kaufen gesucht. Offerten sub „H. B. 3431“ an Haasenstein & Vogler (Otto Maass), Wien, I. (312) 1-3

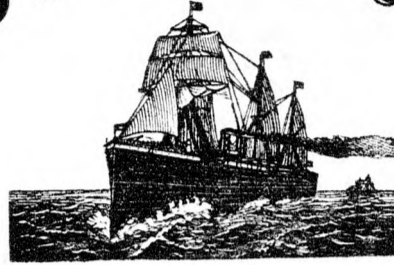
Waffenfabrik Steyr



Haupt-Depôt:

Broemer Elmerhausen & Reich, Wien, I., Wallfischgasse 3. Budapest, Andrássy-ut 45. sz. Vertreter gesucht. Preisconrante gratis. (307) 9-10

CANADA.



Kein Land eignet sich besser zur Auswanderung als Canada, von Hamburg in 12-14 Tagen zu erreichen.

— Gesundes Klima! —

Die englische Colonial-Regierung gewährt jedem Ansiedler eine freie Heimstätte

von 160 Acres = 250 preussische Morgen.

Eine ausführliche Beschreibung wird gratis versandt durch denselben obriq. concessionirten Schiffs-Expediten

M. Morawetz, Hamburg, Bergedorfer Strasse 1.

„Kaufe beim Schmied und nicht beim Schmied!“

„Kaufe beim Schmied und nicht beim Schmied!“ sagt ein altes Sprichwort. Dies kann ich mit Recht auf mein Establishment beziehen, denn nur ein so großes Geschäft, wie das meine ist, hat durch Coffer-Einkauf riesiger Waarenquantitäten und sonstiger Vorbeile, billige Speien, die schließlich dem Käufer zu Gute kommen müssen.

Reizende Winter an Privat-Kunden gratis und franco.

Reichhaltige Winterbiller, wie noch nie dagewesen, für Schneider unkrantirt.

Stoffe für Anzüge.

Peruvian und Dosting für den hohen Clerus, vorzüglichste Stoffe für l. l. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Vörs, Luiche für Billard und Spieltische, Wagenüberzüge.

Größtes Lager von feinsten, Körner, Tiroler u. Boden für Herren- und Damenmode zu Original-Fabrikpreisen in so großer Auswahl, wie selbe eine 20-fache Concurrenz nicht zu bieten vermag.

Größte Auswahl von nur feinen haltbaren Damentüchern in den modernsten Farben. Waschköffe, Reife-Plaids von 4 bis 14 fl., dann auch Schneider-Zugehör (wie Kermelfutter Knöpfe, Robeln, Jwien u. c.).

Preiswürdige, ehrliche, haltbare, rein wollene Tuchwaare und nicht billige Fellen, die kaum für den Schneiderlohn stehen, empfehle

Joh. Stikarofsky, BRÜNN (das Manchester Oesterreichs).

Größtes Fabriks-Lager im Werthe von 1/2 Million Gulden.

— Versandt nur per Nachnahme! —

Warnung!

Agenten und Hausierer pflegen unter der Spitzmarke „Stikarofsky'sche Waare“ ihre mangelhaftesten Waaren abzugeben.

Um Verwechslungen der p. t. Consumenten hinfänglich zu halten, gebe ich bekannt, daß ich an derartige Leute unter feiner Bedingung Waare verkaufe. (308) 23-24

Die Annoncen-Expedition

von Heinrich Schalek,

WIEN, I., Wollzeile 11,

gegründet 1873,

bejorgt

Annoncen jeder Art

für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constantesten Bedingungen.

Rasche und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen.

Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei. (306) 3

Telephon Nr. 809. — Postparcassen-

(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Orgel-Harmonium und Übungs-Stutzen.

Von ganz besonders practischem Werthe sind die Orgel-Harmoniums derartig constructirt, daß der Spieler sich selbst die Bälge tritt oder auch das dem Instrumente beigegebene Pedal spielen kann; in letzterem Falle werden die Bälge von einem Schöpfer gezogen.

Das Orgel-Harmonium entspricht vermöge seines sehr toneren Klanges dem Zwecke einer kleineren Orgel vollständig und ist daher Gemeinden, welche nicht in der Lage sind, Tausende für eine Kirchen-Orgel zu verausgaben, sehr anzuzufempfehlen. Der Preis des Orgel-Harmoniums darf ein sehr mäßiger genannt werden und sollte kein Harmonium-Käufer veräumen, sich vor Ankauf eines Instrumentes erst ein Orgel-Harmonium anzusehen.

Deßgleichen sind die Übungs-Stutzen ihrer Zweckmäßigkeit und Billigkeit wegen sehr anempfehlenswerth und hält letztere, sowie Orgel-Harmoniums fortlaufend auf Lager

F. A. Kauffmann, Clavier-Salon und Reparatur-Werkstätte, Hermannstadt, Kleiner Ring 13.

[214] 8-27

Alois Keil's Fussboden-Glasur,

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.

Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

Wachs-Pasta,

bestes Einlassmittel für Parquetten.

Preis einer Dose 60 kr.

Gold-Lack

zum Vergolden von Bilderrahmen etc.

Preis eines Fläschchens 20 kr.

Stets vorrätig bei

[311] 1-12

J. B. Misselbacher sen. in Hermannstadt.

Für Käufer von Musik-Instrumenten.

Auch im Geschäftszweige „Musik-Instrumente“ gilt der bekannte Grundsatz:

„Das Billigste ist das Schlechteste. Das Schlechteste immer noch zu theuer.“

Kaufe man für seine Familie nur das Beste oder doch anerkannt gute Instrumente, also bewährt solides Fabrikat. Wer von Schleuder-Firmen erzeugte Instrumente kauft, hilft mit am Ruin der soliden Häuser und betrügt sich selbst.

Gilt für Künstler, wie für Laien.

Gute und beste Claviermacher-Firmen sind:

J. Fritz & Sohn (1804 gegr.), Proksch, Stingl, Schweighofer's Söhne, Bösendorfer, Kotykiewicz (Harmonium).

Für Käufer, die hauptsächlich nur auf Billigkeit sehen, werden neue Claviere von Partart für 250 fl. geliefert.

Erste siebenb. Clavier- und Harmonium-Handlung

(etabliert 1867)

V. Heldenberg,

Hermannstadt,

Ecke der Mühlgasse vis-à-vis dem Comitathaus.

Carl F. Jickeli,

Eisenhandlung,

Hermannstadt (Kleiner Ring).

Vajda-Hunyader

(Kudsirer)

Stab-Eisen.

Ungarisches Façon- und deutsches Ziareisen.

Lager von Traversen,

alten Eisenbahnschienen,

Portland-Cement,

Roman-Cement

und

Stuccatur-Rohrgewebe.

Preisankündigungen bei Lieferungen ab Werk franco jeder Bahnstation.

Alte Eisenbahnschienen werden in beliebigen Längen abgeschnitten. (304) 5-13